

«Integrierter Verkehr hat Zukunft»

Treffpunkt Wirtschaft Gibt es immer mehr Mobilität, müssen wir immer schneller am Ziel sein? Im «Le Pavillon» diskutierten vier Spezialisten über den Verkehr im Jahr 2020.



SBB-CEO Andreas Meyer sieht grosse Herausforderungen auf sein Unternehmen zukommen, besonders im Bereich Infrastruktur.

Olivier Gresset

Wieviel Verkehr gibts im Jahr 2020 und wie schnell und vor allem wie wollen wir von A nach B reisen? Fragen, die die kleinräumige Schweiz mit ihrer dichten Bebauung und Infrastruktur stark betreffen.

Unter der Leitung des Publizisten Peter Rothenbühler diskutierten gestern vier Experten: Andreas Meyer, CEO der SBB, Mobility-Chef Frank Boller, Daniel Borer, Verwaltungsratspräsident von Skywork, und der Generaldirektor des auf Fragen des öffentlichen Verkehrs spezialisierten Ingenieurbüros Citec, Franco Tuto.

Kombinierte Mobilität

Auf dem Podium im «Le Pavillon», organisiert vom Handels- und Industrieverein des Kantons Bern und der Wirtschaftskammer Biel-Seeland, herrschte Einigkeit darüber, dass die Mobilität bis in acht Jahren weiter zunimmt und

dass die Zukunft dem integrierten Verkehr gehört.

Beispiel: Der GA-Besitzer reist zwischen den städtischen Zentren mit dem Intercity, anschliessend mietet er einen Wagen von Mobility. Oder: Die Bahn transportiert die Container, die Lastwagen übernehmen die Feinverteilung der Güter.

SBB-Chef Meyer zeichnete vor dem Podiumsgespräch die grossen Herausforderungen für sein Unternehmen in naher Zukunft auf. Im Zentrum steht dabei vor allem eine Frage: Wie stark soll und will die öffentliche Hand den öffentlichen Verkehr subventionieren? Oder müssen sich die Passagiere stärker als bisher an den Kosten beteiligen, damit die Fehlanreize sich vermindern?

Volk und Stände werden etwa im Jahr 2014 über die Vorlage zur Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur abstimmen, die den Na-

men «Fabi» trägt. Meyer favorisierte vor den rund 250 Zuhörern keine der beiden Varianten, «aber diese Fragen müssen in der Politik diskutiert werden».

Linie nach Basel bleibt

Was die Region Biel-Seeland angeht, wolle die SBB nicht an

«Ich hoffe, dass Fliegen noch ökologischer wird.»

Daniel Borer

der Jura-Linie herumschrauben, Meyer möchte aber das Angebot auf der Jurasüdfuss-Linie verbessern. Gerne würde er auch die Bahnzugänge am Bieler Bahnhof verbessern, «aber dieses Projekt steht nicht oben auf der Prioritätenliste». Beheben will die SBB

auch den Engpass bei Ligerz und für Biel will sie einen guten Zugang schaffen zur Linie Dietikon-Renens, «die ist eminent wichtig für den Güterverkehr».

Andreas Meyer sieht neben den Finanzierungsfragen weitere Herausforderungen auf die SBB zukommen: 2016 werde man wegen der Eröffnung des Gotthard-Basistunnels im globalen Rampenlicht stehen, «eine Chance, die es zu nutzen gilt, wir müssen der Welt zeigen, das Innovation und Zuverlässigkeit die Schweiz ausmachen». Und ein Jahr vorher nehmen die Bundesbahnen einen 400 Meter langen Doppelstöcker in Betrieb, der 1200 Passagiere fasst und zwischen St. Gallen und Genf verkehrt.

Keine Konkurrenz

Daniel Borer hat mit seiner Fluggesellschaft Skywork den Flughafen Bern-Belp aus seinem Dorn-

röschen-Schlaf erweckt. Er hat mit Skywork Visionen, «denn in der Flugbranche ist derzeit vieles im Umbruch». Lukrative Destinationen sind für ihn Wien, Berlin, London und Hamburg.

Keinen Sinn würde eine Kopie der Billiganbieter wie Easyjet ergeben, «wir müssen uns über ein Qualitäts-Angebot auszeichnen, das gilt auch für Swiss, deren Entscheidung ich gut und mutig finde, in Genf zu investieren». Borer hofft, dass die Technologie bis ins Jahr 2020 Fortschritte macht, «dass Fliegen noch ökologischer als heute ist». Borer will der SBB auf der Strecke Bern-Zürich keine Konkurrenz machen. Aber eine Fluglinie Lausanne-Agno kann er sich vorstellen, «wenn sie sich rechnet». Rolf Löffler

Link: www.bielertagblatt.ch

Mehr Bilder zum Treffpunkt Wirtschaft finden Sie hier



Sibylle Thomke, Präsidentin der Wirtschaftskammer Biel-Seeland, ist für integrierte Mobilität: «Jedes Verkehrsmittel soll seine Stärken ausspielen».

Olivier Gresset